

Workshop I

„Da war ja gar nix“ - wie sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen als solche erkennen und klar, diskriminierungssensibel und vernetzt stoppen?

Lilly Axster & Maria Dalhoff

Fachstelle Selbstlaut - gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen, Wien

Zu den Personen

Lilly Axster, freischaffende Autorin und Theaterregisseurin, Präventivonistin. Studium der Theaterwissenschaft und Frauenforschung; seit 1995 Mitarbeiterin bei Selbstlaut.

Maria Dalhoff, selbstständige Mediatorin, Erwachsenenbildnerin und Trainerin für transformatorische Theatermethoden in Wien. Traumapädagogin, traumaspezifische Fachberaterin und Mitarbeiterin der Fachstelle Selbstlaut.

Selbstlaut wendet sich an PädagogInnen in den Bereichen Schule, Kindergarten, Kindergruppe, betreutem Wohnen und Freizeit, Personen im psychosozialen Feld, BetreuerInnen, Fachleute, Eltern und Erziehungsberechtigte sowie für Gruppen aus betreuten Einrichtungen und für Kinder und Jugendliche in Klassen und außerschulischen Gruppen (keine Einzelarbeit mit Kindern und Jugendlichen).

www.selbstlaut.org

Abstract

Von verbalen Belästigungen und Gesten, sexuellen Abwertungen im FreundInnenkreis, sexualisierten Übergriffen im Internet, erzwungene Konfrontation mit Pornos, Veröffentlichung von „Sexting“, „gekippten“ Situationen bei (ersten) sexuellen Erfahrungen oder „Date- rapes“.- Sexuelle Grenzverletzungen und Gewalt gehört, in unterschiedlichen Ausprägungen, vielfach zum Alltag von SchülerInnen.

Wer stoppt die Jugendlichen, die sexuelle Übergriffe setzen, besonders, wenn deren ausgeübte Gewalt (noch) nicht strafrechtlich relevant ist oder als harmlos eingeschätzt wird? Wissend, dass viele erwachsene Sexualstraftäter bereits als Jugendliche beginnen, Grenzen zu verschieben und andere sexuell auszunutzen, braucht es Möglichkeiten einzugreifen und mit den Aggressoren, aber auch den Betroffenen zu arbeiten. Das Unterscheiden zwischen sexuellen Übergriffen, sexuellen Grenzverletzungen sowie massiven Taten ist ein wichtiges Instrument,

um differenziert einordnen zu können, auf welche Dimension sexualisierter Grenzverschiebungen von Seite Erwachsener reagiert werden muss. Dieses Wissen ist für den Umgang mit Aggressor und betroffener Person von großer Bedeutung für achtsame Interventionen, die im besten Fall nachhaltig zum Vorteil aller Beteiligten wirken.

Im Workshop werden verschiedene Dimensionen und Formen sexueller Übergriffe durch Jugendliche und mögliche Interventionsschritte besprochen, bevor es um Prävention und sexualpädagogisches Arbeiten mit Jugendlichen geht.

Workshop

Wer stoppt die Jugendlichen, die sexuelle Übergriffe setzen, besonders, wenn deren ausgeübte Gewalt (noch) nicht strafrechtlich relevant ist oder als harmlos eingeschätzt wird? Wissend, dass viele erwachsene Sexualstraftäter bereits als Jugendliche beginnen, Grenzen zu verschieben und andere sexuell auszunutzen, braucht es Möglichkeiten, einzugreifen und mit den Aggressoren, aber auch den Betroffenen zu arbeiten.

Lassen Sie uns die Begriffe Einvernahme und Zustimmung an den Beginn dieses Workshops stellen. Das heißt, wo immer möglich, im WG-Alltag, in der Schule, in der freien Jugendarbeit, in Familien und anderen Lebenszusammenhängen könnte mit Jugendlichen, meist sich selbst als männlich verstandenen Jugendlichen, thematisiert werden, was Zustimmung bedeutet und wie sie alltäglich geübt werden kann.

Wie kann ich im Zusammenleben und Zusammensein äußern, wenn ich etwas gerne möchte.

Wie kann ich äußern, wenn ich nicht sicher bin, was ich will.

Und wie kann ich äußern, wenn ich etwas nicht will oder jetzt gerade nicht will.

Das sind Grundfragen, die jede und jeden etwas angehen und die nicht leicht zu beantworten sind. Gespräche mit Jugendlichen jeglichen Geschlechts darüber anzuzetteln, halten wir für einen allerersten Schritt, um präventiv tätig zu sein, aber auch einfach, um Spielregeln im gemeinsamen Sein zu finden und auszumachen.

Natürlich sind solche Ausmachungen längst und überall getroffen und werden immer aufs Neue vereinbart. Aber gerade im Feld der Sexualität wird häufig mehr über das Nein-Sagen, über Gefahren und Grenzverletzungen gesprochen als über Zustimmung und was das eigentlich meint.

Ein sehr einfacher Zugang wäre, mit Jugendlichen zu recherchieren, was es in dem Bereich alles an Versuchen gab und gibt, an Selbstorganisationen, an gesellschaftlichen Veränderungen und sogar Gesetzgebungen. So ist im Sommer 2018 in Schweden ein neues Gesetz in

Kraft getreten, dass Sexualität künftig vermutlich sehr verändern wird:

**Sex muss freiwillig sein, so lautet der Grundsatz. Die Partner müssen ihm erkennbar - verbal oder nonverbal - zustimmen. Seit Sonntag gilt in Schweden ein Gesetz, das Geschlechtsverkehr ohne eine solche ausdrückliche Zustimmung der Beteiligten als Vergewaltigung einstuft, auch wenn sich ein Partner nicht körperlich wehrt oder Nein sagt. Passivität soll also nicht länger als stilles Einverständnis interpretiert werden können.
(Spiegel online 1.7.2018)**

Für uns selbst als Erwachsene, als auch für die Jugendlichen, mit denen wir arbeiten und leben, ist schon die Beschäftigung mit diesem neuen Gesetz und wie es zustande gekommen ist, eine Herausforderung und natürlich immer auch eine Frage an uns selbst und unsere eigene gelebte Sexualität, so wir sexuell aktiv sind.

Anfang der 1990er Jahre gab es eine von Studentinnen an kanadischen und US-amerikanischen Universitäten initiierte Bewegung „No means No“, nachdem es auf Universitätscampussen wiederholt zu massiven sexuellen Übergriffen, zu Vergewaltigungen und gang rape gekommen war. Mit Demonstrationen, Infoveranstaltungen, Uni-politischen Forderungen, durch Solidarität von Seiten der Lehrenden, durch öffentlichen Druck und viele einzelne Bausteine kam es an einzelnen Universitäten zu sogenannten Verhaltensverträgen, die jedeR an der Universität Tätige (auf studentischer, wie auch auf lehrender und verwaltender Seite) unterschreiben musste. In diesen Vereinbarungen ging es im Sinne von konsensuellem Sex u.a. darum, auf und vor Parties keine Drogen und keinen Alkohol zu konsumieren.

Im Folgenden kam es nach diesen Neuerungen auch zu Kritik an dem Konzept. Es wurde als ausgehend von Negativem gesehen, als ein Zwang, Nein sagen zu können, es wurde klar, dass Menschen verschieden leicht Nein äußern können, es wurde klar, dass kein Nein noch nicht unbedingt Zustimmung bedeutet, es wurde klar, dass nicht alle Personen sich sprachlich äußern können, es wurde klar, dass Alkohol und andere Substanzen die Fähigkeit, Nein zu sagen, massiv beeinträchtigen können und vieles andere mehr.

Die Folge auf Universitätscampussen, zunächst in Kanada, war in den 1990er Jahren, ein Ruf nach Zustimmung, consent. Es ging nicht mehr länger darum, Nein zu sagen und damit auch Gehör zu finden, sondern die neue Forderung ging an jene, die mögliche Übergriffe setzen, nämlich aktiv eine Zustimmung der anderen Person einholen zu müssen. So lag die Verantwortung nicht länger bei jenen, die sich aktiv wehren sollten, sondern bei denen, die aktiv nicht übergriffig sein sollten. „Yes means Yes“ hat die Verhältnisse auf den Kopf gestellt und hat das Zeug, das anhaltend zu tun. Wie kann und in welchem Moment bzw. welchen Momenten immer wieder Zustimmung eingeholt werden. Wer kann aktiv zustimmen. Wie sieht es hier aus mit dem Einfluss von Sub-

stanzen, von verschiedenen Befähigungen zur Kommunikation, wie ist die Arbeit von sexworkers davon betroffen und viele neuen Fragen tauchten auf.

Die #MeToo - Debatte kam auf bzw. fasste neuen Fuß, nachdem der erste Anlauf von #MeToo durch Tarana Burke nicht annähernd die Breitenwirkung erreicht hat wie die zweite Runde, ausgelöst durch Alyssa Milano.

Wieso nicht solche Informationen, solche Debatten und Inhalte mit Jugendlichen besprechen, sie nach ihrer Meinung dazu fragen, sie einbeziehen in diese, sich aktuell verändernden Parameter sexuellen Lebens? Und uns selbst fragen, in unseren Kreisen besprechen, reflektieren, was wir wissen, welche Informationen zu uns dringen, was wir sinnvoll finden, was wir an eigenen Erfahrungen beisteuern können. Das alles im Wissen darum, dass einvernehmliche Sexualität für beide oder alle Seiten lustvoller, entspannter und schlicht schöner ist.

Es ist ein weites Spektrum dessen, was alles besprechbar gemacht werden könnte. Aber in Zeiten, in denen der allergrößte Teil männlicher Jugendlicher Pornografie konsumiert und damit auch immer wieder konfrontiert ist mit Gewalt, mit Manipulation durch Bilder, mit dem Fehlen von Zustimmung und Einvernehmen, liegt unseres Erachtens nichts näher, als diese Themen mit Jugendlichen aufzugreifen und ihnen dazu Diskussionsmaterial und uns selbst als Gegenüber in den Debatten anzubieten.

Mit solchen Gesprächsangeboten sind wir mittendrin in der Prävention von sexuellen Übergriffen, im Handeln gegen diese Form von Gewalt von Jugendlichen gegen Jugendliche.

Wir unterscheiden vier Formen von sexuellen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen

1) im Überschwang

2) in einer gekippten Situation

3) bewusst gesetzt unter Einsatz von Zwang bzw. Druck

4) bewusst gesetzt unter Einsatz von Zwang bzw. Druck als Ausdruck eigener traumatischer Erfahrungen

1)

Im Überschwang geschehen sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen durch Unwissenheit und/oder durch falsch gelesene Codes. Wenn ein Jugendlicher denkt, seine Sympathie zu äußern, könne und müsse durch einen schnellen Kuss geäußert werden, handelt es sich um einen falschen Code. Durch das Besprechen solcher Codes, durch

das aufmerksam machen darauf, dass die andere Person diesen Kuss nicht automatisch wollte, kann sich das Verhalten ändern und wird die übergriffige Person nicht wieder übergriffig. Es tut der übergriffigen Person in der Regel leid und sie braucht Informationen und Klarheit. Für die betroffene Person kann der Übergriff, der nicht böse gemeint war, trotzdem sehr unangenehm sein und sie braucht im Zweifel Trost. Dennoch ist klar, dass niemand die Absicht hatte, jemand anderen abzuwerten, zu demütigen oder zu verletzen. Das ist wesentlich an dieser Form von Übergriff.

2)

In einer gekippten Situation wollen beide Beteiligten zunächst sexuell miteinander agieren bzw. etwas anbahnen, ausprobieren, was auch immer und welches Stadium, das auch sein mag. Plötzlich dann will eine der beteiligten Personen nicht mehr weitermachen. Die andere Person liest die Zeichen entweder falsch oder merkt gar keine Veränderung in der Situation oder geht wissentlich über den nonverbalen oder verbalen oder anderweitig geäußerten Stopp hinweg. Unter Jugendlichen sind tatsächlich diese gekippten Situationen die häufigsten Formen von Übergriffen im sexuellen Bereich. Auch solch ein Übergriff kann sehr heftig sein für die Person, deren Wollen gekippt ist. Häufig fühlen sich diese Personen schuldig, weil sie bis zur Kippe selbst wollten oder aktiv waren.

Hier sind viele Gespräche notwendig, um allen Beteiligten (möglichst getrennt voneinander) klarzumachen, dass jedeR das Recht hat, etwas zu wollen und es später nicht mehr zu wollen. Sexuell aktiv zu sein heißt nicht, ein ganzes „Paket“ anzukreuzen, sondern immer nur die jeweils aktuelle Handlung. JedeR darf zu jeder Zeit und in jedem Stadium der gemeinsamen sexuellen Handlungen aussteigen, aufhören, etwas anderes wollen. Das wissen nicht alle und darauf zu achten lernen wir weder in der Schule, noch zu Hause, jedenfalls nur sehr selten.

Hier sind wir wieder bei der Zustimmung gelandet. Alles müssen Kinder lernen und üben: essen, Fahrrad fahren, Grenzen achten, ein Wollen ausdrücken, warten können, ein Nichtwollen ausdrücken, sprechen, Worte finden, etc. Auch Sexualität ist wie eine Sprache, nur mit dem Körper. Das heißt, sie muss miteinander gelernt werden, zwischen zwei Personen und es ist nicht möglich, diese Sprache zwischen Erwachsenen und Kindern zu erlernen. Das macht den großen Unterschied zu anderen Dingen und Fertigkeiten, die wir Erwachsenen Kindern mitgeben und beibringen. Kinder können zu Sexualität mit Erwachsenen nicht wissentlich zustimmen, sie können nicht überblicken, was das heißt. Genauso können sie als Minderjährige keine Kaufverträge für Häuser unterschreiben, keine Kredite aufnehmen und nicht als Arzt/Ärztin tätig sein, um nur einige Beispiele zu nennen.

Das heißt, Kinder und Jugendliche sollen die Sprache/n der Sexualität/en lernen, aber sie müssen sie untereinander lernen, mit Gleichaltri-

gen, nicht mit Erwachsenen. Das ist ein Spezifikum von Sexualität und macht es nicht leichter. Erwachsene sollen und dürfen keine Sexualität mit Kindern leben, aber sie sollen und müssen Kinder begleiten im Sich-Aneignen von sexuellen Skripten und Handlungsformen.

Das kann nur über Prävention gelingen, die viel früher ansetzt, als da, wo Erwachsene gemeinhin sexuelle Aktivitäten von Kindern erwarten, nämlich im Jugendalter. Aber Kinder sind ja schon als Kleinkinder, schon als Babys sexuell aktiv, auf sich selbst ausgerichtet oder im Spiel mit anderen Kindern.

Von klein auf Zustimmung üben, die Ampelfarben im Alltag und auch im Feld der Berührungen besprechbar machen. Grün heißt, es passt. Gelb heißt, ich weiß nicht genau, es könnte kippen, es könnte spannend sein, es könnte so oder so sein, ich will es vielleicht ausprobieren, wagen, vielleicht lieber innehalten. Rot heißt Stopp, Nein, ich will nicht.

Das ist nur ein Beispiel für frühe Prävention. Es braucht viele, alltägliche Beispiele, es braucht ein Üben im Reden über Dinge, die Körper angehen, Lust, Sinne, Sexualität.

3)

Sexuelle Übergriffe von Jugendlichen gegen Kinder oder andere Jugendliche, die mit Zwang und Druck gesetzt werden, können sehr schwerwiegend für die Betroffenen sein und sind unbedingt zu stoppen. Zunächst braucht es Trost und Klarheit über das, was war, für die betroffene Person. Dann braucht es klare Signale an die übergriffige Person, dass dieses Verhalten nicht durchgehen kann. Wichtig sind Informationen an beide, warum etwas im Ablauf des Alltags geändert werden wird, warum neue Vereinbarungen getroffen werden müssen, warum Dinge für eine Weile getrennt ablaufen werden etc. Und auch die restliche Gruppe braucht klare Informationen darüber, dass es zu einer Ausnahme gekommen ist, dass nicht alle gut aufeinander schauen konnten und es daher zu Änderungen im gewohnten Ablauf kommen wird. Wie im Einzelnen hier die Informationen aussehen sollten, wer wann in Kenntnis von was gesetzt wird, wie Eltern und Erziehungsberechtigte eingebunden werden sollten, muss von Situation zu Situation unterschiedlich gehandhabt werden. Wichtig ist, dass nicht einfach Alltag einkehrt, als sei nie etwas gewesen. Und wichtig ist auch, dass die involvierte erwachsene Person, so sie bei dem Übergriff nicht dabei war (was ja allermeist so ist), sich nicht zum Schiedsrichter/zur Schiedsrichterin aufspielt und dennoch klare Zeichen setzt. Also sagt, dass der Vorwurf eines sexuellen Übergriffs sehr ernst genommen wird, egal, wer ihn äußert. Dass er/sie zwar nicht entscheiden könne, wer Recht und wer Unrecht habe, dass aber Konsequenzen (im Zweifel) gezogen würden, um nicht einfach zur Normalität des Alltags zurückzukehren. Mit der übergriffigen und mit der betroffenen Person sollte zeitnah und möglichst auch mehrmals einzeln die Situation wieder thematisiert und geschaut werden, ob sich etwas verändert hat und wie es jedem und der Gruppe geht etc.

4)

Ein mit Druck/Zwang gesetzter sexueller Übergriff, der u.a. auch Ausdruck eigener traumatischer Erfahrungen ist oder sehr wahrscheinlich ist, ist ebenfalls zu stoppen, zu benennen (s.o.), aber mehr noch als bei der dritten Form braucht es Hilfe von außen. Wir raten allen, die die Vermutung haben, dass ein Jugendlicher sexuell übergriffig als Folge eigener Missbrauchserfahrungen ist, sich dringend Hilfe durch Fachstellen zu holen. Die Wucht dieser Art von Übergriffen ist für die Betroffenen, als auch für die HelferInnen im Interventionsprozess meist diffus zu spüren und schreibt sich in einer Art Ungreifbarkeit in die Gefühle der Beteiligten ein. Beide Jugendlichen brauchen dringend Hilfe, Eltern sollten nicht vorschnell konfrontiert werden und besonnenes Handeln ist noch herausfordernder als sowieso schon.

Vieles kann präventiv getan werden. Inhalte, die immer, auch im Fall von bereits gesetzten sexuellen Übergriffen, in der Gruppe und auch mit einzelnen oder Kleingruppen hilfreich sind, sind solche, die Sortierhilfe anbieten, Redehilfe bedeuten und wahrnehmungstärkend sind. Für alle, die darauf zugreifen wollen und können. Einige Beispiele für Methoden am Ende dieser Workshop-Zusammenfassung.

Last but not least halten wir es für hilfreich, sich selbst und den Jugendlichen die Unterscheidung von Einvernehmlichkeit, Grenzverletzung, Übergriff und Straftat klarzumachen.

Eine Grenzverletzung kann jeder und jedem von uns täglich passieren. Wir umarmen jemand zu fest, wir begrüßen jemand mit Kuss auf die Wange, die/der mit uns maximal Hand schütteln möchte, wir machen einen unpassenden Witz, wir legen die Hand auf den Arm der am nächsten sitzenden Person und merken nicht, dass das dieser nicht recht ist, wir kraulen unser Kind in den Schlaf, obwohl es das heute ausnahmsweise nicht möchte etc.

Von anderen auf diese Art Grenzverletzung hingewiesen, ist es uns unangenehm, entschuldigen wir uns oder passen jedenfalls das nächste Mal besser auf. Wir haben es nicht mit Absicht gemacht. Überall, wo Menschen sind, kann es zu Grenzverletzungen kommen. Diese werden in der Regel bedauert oder jedenfalls nicht (wissentlich) wiederholt.

Wenn wir solcherlei Grenzverletzungen wiederholen, weil es sich mächtig anfühlt, weil wir uns nicht nehmen lassen wollen, das durchzusetzen, was wir wollen, weil wir 'es der/dem anderen zeigen werden' etc., dann handelt es sich um Übergriffe. Sie sind vorsätzlich, sie sind geplant, mindestens absichtlich gesetzt und zuallermeist keine einmalige Sache.

Dieser Unterschied zwischen Grenzverletzung und Übergriff ist sehr hilfreich in der Arbeit gegen sexualisierte Gewalt und Übergriffe. Wir müssen eine Person nicht der sexuellen Gewalt verdächtigen, um sagen und äußern zu können, dass uns dieses übergriffige Verhalten nicht Recht ist. Wir können und sollten Stopp sagen, wenn wir Übergriffe erleben, miterleben, erzählt bekommen. Mehr müssen wir demje-

nigen/derjenigen nicht vorwerfen, als „nur“, absichtlich Situationen hergestellt zu haben, die andere demütigen, verunsichern, diskriminieren, bloßstellen, sexuell angreifen.

Einvernehmen ist das Gegenteil von Übergriff. Da kommen wir wieder zum Anfang: nur, wenn wir über Einvernehmen sprechen, wenn wir diskutieren, was das meint, wie es geäußert und abgefragt werden kann, können wir gut gegen Übergriffe und massivere Formen von sexualisierter Gewalt sprechen. Umgekehrt müssen wir nicht von massiven Formen sexualisierter Gewalt sprechen, um Übergriffe und ritualisierte Grenzverletzungen (= Übergriffe) zu stoppen. Überall, aber gerade auch im Alltag mit Jugendlichen.

Es gibt inzwischen viele Materialien und Anregungen für verschiedenste pädagogische Settings und auch für den Alltag zu Hause und in WGs. Hier einige Beispiele aus der interaktiven Selbstlaut-Ausstellung „Ganz schön intim“:

Mit mir selbst thematisiert, was Personen, die mit sich allein sind, alles tun können. Das Spektrum reicht von Nachdenken über Schlafen, Musik hören, sich selbst befriedigen, bis zu telefonieren, arbeiten u.v.m.

In einem von Schülerinnen angelegten und fortgeführten mehrsprachigen Körperwörterbuch finden sich Raritäten, Zeichnungen und Begriffe für Körper- und Geschlechtsteile in vielen Sprachen.

Um Mehrsprachigkeit geht es auch bei **Körpersprachbildern** (nach Brigitta Busch, Mehrsprachigkeit 2013). Jede Person ist mehrsprachig, spricht mit verschiedenen Personen und in unterschiedlichen Situationen anders, mal Dialekt, mal Kosewörter, verständigt sich in Fremdsprachen oder mit Gesten und Gebärden. Die Frage ‚Wo sitzt welche Sprache in deinem Körper?‘ lädt die Jugendlichen dazu ein, ihre Sprache(n) mit Gefühlen und Körperempfindungen zusammenzudenken und zeichnerisch darzustellen.

In ein sogenannten „**Wörterküche**“ können die Zutaten (also Buchstaben) sexualisierter Schimpfwörter in einer Schüssel ordentlich verrührt und zu neuen angenehmen Wörtern ‚verköcht‘ werden.

„**Mit und ohne Flügel**“ lädt zum Bemalen und Basteln mit ungewöhnlichem Material ein: Binden und Tampons. Nach dem ersten Befremden darüber, finden viele Jugendliche großen Gefallen daran und die tollsten Objekte entstehen.

„**Wer darf was**“ – Die Jugendlichen werden eingeladen, anhand von Listen Überlegungen darüber anzustellen, wer sie wie und wo berühren darf.

Für weitere Übungen und Präventionsmaterialien siehe auch selbstlaut.org unter Publikationen und Materialien und unter Links: Materialien anderer Stellen.